

eine solche Interpretation der Funde letztlich auf der „Meistererzählung“ von der Einwanderung der Baiovaren beruht, die sie eigentlich beweisen soll (vgl. DA 67, 271). – Barbara HAUSMAIR, Kontinuitätsvakuum oder Forschungslücke? Der Übergang von der Spätantike zur Baiernzeit in Ufernoricum (S. 337–358, 3 Abb.), weist darauf hin, dass für eine Mehrzahl der gefundenen Grabstätten eine Datierung durch Beigaben nicht möglich ist, da solche eben nicht vorhanden sind. Belege für eine Siedlungskontinuität zwischen Römerzeit und Früh-MA ließen sich wohl erst mit naturwissenschaftlichen Methoden erbringen. – Jaroslav JIŘÍK, Böhmen in der Spätantike und der Völkerwanderungszeit unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zu Baiern und Thüringen (S. 359–402, 15 Abb.), gibt einen Überblick zum Stand der archäologischen Forschungen. – Eva KROPF, Möglichkeiten und Grenzen der Anthropologie, dargestellt am Beispiel des frühmittelalterlichen Gräberfeldes von Enkering (Lkr. Eichstätt) (S. 403–412, 3 Grafiken, 3 Abb.). – Josef LÖFFL, Wirtschaftshistorische Grundgedanken zum bairischen Raum in der Spätantike (S. 413–424), verweist auf Kontinuitäten in den Verkehrsverbindungen und auf den Bedeutungszuwachs der Viehwirtschaft in der Spätantike, der sich auch im Früh-MA ausgewirkt haben dürfte. – Stefan ESDERS, Spätantike und frühmittelalterliche Dukate. Überlegungen zum Problem historischer Kontinuität und Diskontinuität (S. 425–462), sieht im Dukat des Merowingerreiches eine sehr ähnliche Institution wie in den spätantiken Dukaten; Unterschiede zeigen sich in der jeweiligen Einbindung ins Reich. – Irmtraut HEITMEIER, Die spätantiken Wurzeln der bairischen Noricum-Tradition. Überlegungen zur Genese des Herzogtums (S. 463–550, 6 Abb.), führt die bis ins 12. Jh. gebräuchliche Gleichsetzung von Baiern mit Noricum – obwohl die entsprechende römische Provinz östlich des hochma. Baiern lokalisiert ist – in intensiver Auseinandersetzung mit Quellen und Literatur auf ihre möglichen Wurzeln zurück. Diese könnten mit dem strukturellen Dualismus des baierischen Dukats zusammenhängen, der östlich des Inns, im antiken Noricum, aus einem gentilen Regnum hervorgegangen wäre, im westlichen Teil dagegen aus einem fränkischen Amtsherzogtum. Eine Übernahme des Noricum-Begriffs lag somit besonders im Interesse der Karolinger nach 788, die damit die Legitimität ihrer Herrschaft auch in den Teilen des Herzogtums behaupten konnten, die über den fränkischen Einflussbereich hinausgingen. – Philippe DEPREUX, Auf der Suche nach dem *princeps* in Aquitanien (7.–8. Jahrhundert) (S. 551–566), stellt fest, dass der *Principes*-Titel, den der baierische Herzog im Früh-MA trägt, für Aquitanien erst seit der Mitte des 8. Jh. bezeugt ist; die bisher gern zitierten *Miracula s. Martialis* fallen aus mehreren Gründen als früherer Beleg aus. – Christian LATER, Zur archäologischen Nachweisbarkeit des Christentums im frühmittelalterlichen Baiern. Methodische und quellenkritische Anmerkungen (S. 567–611, 10 Abb.), warnt vor vorschnellen Schlüssen von Bau- oder Grabfunden auf heidnische oder christliche Religionszugehörigkeit und exemplifiziert die Uneindeutigkeit rein archäologischer Befunde am Beispiel Aschheim. Nur im interdisziplinären Zusammenspiel können die Funde zum Sprechen gebracht werden. – Folglich lässt Roman DEUTINGER, Wie die Baiern Christen wurden (S. 613–632), die Schriftquellen zu Wort kommen, mit